

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Druck und Verlag von G. Möller-Bochum, Johannisstr. Nro. 22. Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hue-Essen.

Anzeigen kosten die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei 6maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat; 1,20 M. pro Quartal frei ins Haus.

Wo sind die Entlarvten?

Donnerstag, das schlug ein! Wir vom alten Verbands sind nur leider schon so oft abgebräute Schufte, daß auch der gräßlichste Donnerschlag unsere Nerven unbedenklich läßt.

schon was ich zu sagen habe. Jedoch — vielleicht entbehrt man mich gar nicht, wenn Werdelmann spricht. Aber ich werde mir es doch überlegen.

B. den 14./III. 97. N. B. Sollen wir nicht die Christlichen ganz besonders zur Theilnahme an dem Helmstedter Congreß einladen? —

Beiliegend: Nachrichten aus der Montanindustrie. Bitte! Gehe die Flugblätter (meine Rede) hinausgeschickt werden, müßt Du eine Notiz über gute Verbreitung machen (eine Woche vor der Expedition).

Am 31. Januar, 1. und 2. Februar 1897 war der Bochumer christliche Gewerkevereinstag. Es wurde die Forderung nach 10% Lohnerhöhung gestellt. Das war am 2. Februar; am 13. Februar brachte die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ jenen aufsehenerregenden Artikel, in dem sich der Vorstand des alten Verbandes solidarisch erklärt mit der Forderung des Gewerkevereins und zum gemeinsamen Handeln auffordert.

Am 28. Februar fand in Altdorf (Rheinland) eine Bergarbeiterversammlung statt, in der zuerst August Brutt, dann ich sprach. Hier verhielt sich Brutt so, daß er die Enttäuschung der Anwesenden hervorrief.

„Nun, wenn man nicht im Frieden mit uns auskommen will, dann kommt der Kampf!“ Aber trotz dieser Kampfeslust beleidigte Brutt die Leiter des alten Verbandes und lehnte jedes Zusammengehen ab.

Herr Duandel: Wenn der Herr Pfarrer Weber jetzt sage, ein Streik sei absolut niemals zu befürchten gewesen, so könnte er der Versammlung ein Schriftstück vorzeigen, das Herr Weber ihm vor einigen Wochen mit einem Flugblatt des christlichen Zeitschriftenvereins gegen den Streik (!) zugesandt habe.

Nach dem doch unverdächtigen Blatt des Herrn Duandel hatte also Herr Pfarrer Weber den Bergleuten den Freundschaftsdienst geleistet und „energigste Abwiegeln“ angeordnet.

jedem Denkenden, vor dem Aeußersten zu warnen, so wie ich es in der Schopenhoverversammlung vom 28. März d. J. (Bochum) that, wenn der Wurm der Uneinigkeit mit Gewalt von den sogenannten Arbeiterfreunden à la Weber großgezogen wurde.

Über jetzt wieder zum Brief Möllers. Am 1. März debattirte ich mit Brutt und merkte, woher der Wind wehte. Ich schrieb darauf an Möller einen dringenden (nicht den ersten in dieser Sache!) Brief, in dem ich M. aufforderte, in das Ruhrgebiet zu kommen.

Möller hat genug scharfe Vorhaltungen seitens seiner Vorstandskollegen wegen seiner sorglosen Haltung erhalten und Ehren-Thomas hat nicht verfehlt, schon damals, als er noch Verbandsbeamter war, durch den ultramontanen Journalisten Wöber-Bochum Nachrichten über „Streitigkeiten im Verbandsvorstand“ in die gegenrührige Presse zu lanciren!

Über sind die Leiter des deutschen Bergmannsverbandes denn thatsächlich nicht für eine internationale, interberufliche Solidarität der Arbeiter?? Wer will dies behaupten, angeht die Thatfache, daß wir für die Hamburger Hafenarbeiter seinerzeit nahezu 2000 M. spendeten und daß wir noch neulich aus unserer schwachen Kasse 300 Mark vorläufig an die englischen Maschinenarbeiter sandten?

Über nun kommt der Hauptkrampf: Möller hat mir empfohlen, die Führer des christlichen Gewerkevereins „vor den Bauch zu treten“! Mit dieser Redewendung hat Möller gewiß nicht den Gipfel des Geschmacks erklommen.

Über die Leiter des christlichen Gewerkevereins, vor den Bauch zu treten! Mit dieser Redewendung hat Möller gewiß nicht den Gipfel des Geschmacks erklommen.

Über die Leiter des christlichen Gewerkevereins, vor den Bauch zu treten! Mit dieser Redewendung hat Möller gewiß nicht den Gipfel des Geschmacks erklommen.

Über die Leiter des christlichen Gewerkevereins, vor den Bauch zu treten! Mit dieser Redewendung hat Möller gewiß nicht den Gipfel des Geschmacks erklommen.

Ich sehe in Deinen Zuegang klar hinein. Du hast eine bestimmte Richtung, in welcher Du gehst die Interessen der Bergleute taktisch so weit wie möglich zu fördern. Diese Tendenz ist z. B.: Freundschaftlichkeit zum christlichen Gewerkeverein; aus seinem Vorgehen die consequenten Schlussfolgerungen handelnder Weise zu ziehen und „sich“ so als der „wahre Jacob“ zu empfehlen.

*) Chr. G. B. bedeutet: Christlicher Gewerkeverein. *) Verb.-Papst bedeutet: Verbandspapst. **) fremdl. bedeutet: fremdländische.

Dieser Gedanke (der Einigkeit) ist auch von den Verbändlern in den eben verflochtenen Verhältnissen wiederholt hervorgehoben worden und mehr als einmal ist ein warmer Appell an die Gewerkschaften gerichtet worden: „Gibt doch auf mit euren feindseligen Vorurteilen gegen uns, betrachtet uns doch als Mitkämpfer, laßt uns einig zusammenstehen gegen die einzig uns gegenüberstehenden Unternehmer!“

War die Redaktion der „Zeit“ auch so dämlich, daß sie nicht merkte, daß ich in dieser Festschrift und die Leiter des Verbandes die „christlichen“ Führer „für den Bau“ traten und den armen Brüdern nebenbei mit ungeschuldiger Miene abmurrten? Sind die Vergleiche alle solche Kräfte, daß sie unsere „Erbarmlichkeit“, insbesondere die des „Gallanten“ Möllers, so wenig durchschauten, daß sie uns (und zwar hatten das die Gewerkschaften!) lobten, den Bruch aber als Redaktionsbesetzung! Darüber entscheide man.

Bäre es denn aber ein großes Wunder, wenn wir in der That die Brust und Genossen „vor den Bau“ getreten hätten? Wer kennt alle die Beschimpfungen, die uns von jener Seite zukamen? Wie oft beschuldigte man uns, die Gelder der Vergleute zu unterschlagen? Wie oft schlug der auf „Abwegelung“ der Bewegung bedachte „Bergknappe“ einen die Verbändler persönlich tief verletzenden Ton an? Haben das die Quändels und Genossen auch beachtet? In der Nr. 247 der „Eisenarbeitszeit.“ vom 27. Oktober 1897 heißt es z. B. wieder einmal am Schluß eines Artikels, der den Brief Möllers behandelt:

„Eine solche niederträchtige Gesinnung, wie sie hier zu Tage tritt, ist bei den Führern des christlichen Gewerkschaften nicht zu finden; hier geht man ehrlich zu Werke, und man darf auch sicher sein, daß die Vereinsbeiträge ehrlich verwaltet werden.“

Und solche Schuftigkeit werden fast tagtäglich gegen uns verbreitet. Sollte es da nicht einem angewandten, solchen Lumpen, die dieses schreiben (es ist ein christlich-katholisches Blatt), thatsächlich vor den Bau zu treten! Auch die Geduld des Kästlers geht zu Ende.

Aber nein, kaltes Blut! Ich weiß, daß man uns nur reizen will, damit wir mit gleicher Münze dienen sollen und dadurch der vernichtende Bruderzwist in der Arbeiterkammer zum Gaudium aller Unternehmer und Abwegler niemals sein Ende erreicht! Der Tag kommt, dann steht dies auch die Ueberzahl der Vergleute ein, und dann sind wir gerächt! —

Und nun einige Worte an den Uebermensch Landauer. Der Mann war einige Tage (!) im Ruhrgebiet und kam da schon in die Lage, von der „völligen Unfähigkeit“ der Führer des alten Verbandes zu schreiben. In dem allgemach lächerlich gewordenen dröhnenden Landauer'schen Pathos schreibt Gustäving:

„Es ist im rheinisch-westfälischen Distrikt vor allem eine ganz kolossale Stimmung für den Streik vorhanden; niemals noch sind die Ausfühler so günstig gewesen wie diesmal. Eine ungeheure Bewegung, auf die Europa und Amerika blicken würden, will geboren werden. Wer ihr aber systematisch Hindernisse in den Weg legt, das sind die Führer der Organisationen; der (sozialdemokratische) alte Verband taugt nicht ein Haar mehr als der christliche Gewerkschaft. Im Interesse der internationalen Bergarbeiterbewegung und damit der ganzen revolutionären Strömung liegt es, daß jetzt, wo es höchste Zeit, aber gerade noch Zeit ist, die Lösung ausgegeben wird: Nieder mit solchen Schwindelführern! Und wenn der alte Verband sammt dem christlichen Gewerkschaften in diesem Reinigungsprozeß in Krümmen geht — weit höher steht uns die Arbeiterbewegung und der Arbeiterkampf als die Organisation.“ (!!!)

Wenn der Mann eine Blase Ahnung hätte von den thatsächlichen Verhältnissen, dann würde er solchen Blödsinn nicht verbreiten.

Also „Arbeiterbewegung“ will er, ohne Organisation! Ja, deshalb gerade fand der Brief Möllers, den der für die Arbeiter zärtlich besorgte Landauer in seinem Blatt abdruckte, so lebhaften Applaus in der Unternehmerrpresse, weil die Organisation keine Gnade findet vor den Augen des „Einzigsten“ Gustäving. Man frage den wüthenden anarchischen Landauer und der echte Bourgeois kommt heraus: „Arbeiterbewegung“ haben wir genug in diesem Frühjahr gehabt in Oberschlesien und — ganz im Sinne Landauer's — ohne Organisation. Und was ist für die Oberbeschreiber dabei herausgekommen?

Selbst zeigen wir unseren Lesern auch die ganze Genialität des Herrn Landauer. Der Herr kam in das Ruhrgebiet und holte sich Informationen bei dem als Poltron bekannten Böder-Gesellschaftlichen. Ich wußte nun, daß Böder zur Zeit der Anwesenheit Landauer's hiezu mit dem Herrn Thiemann verkehrte. Wir haben im Verbande eine Anzahl thätige Kameraden, die sich zum Anarchismus bekennen. Getreu dem Grundsatz: Fort mit der Parteipolitik aus der Gewerkschaft, fehrte ich mich an die politische Gesinnung der Verbandsmitglieder durchaus nicht. — Als Proletarier hielt ich es für meine Pflicht, Landauer resp. seine Anhänger vor dem mit sehr genau bekannten Thiemann zu warnen. Landauer wollte bei dem Wirth Paternund-Weimar eine Versammlung abhalten. Diese wurde aber — ehe noch eine polizeiliche Anmeldung erfolgte! — der Polizei bekannt und infolgedessen schritt die Polizei ein; dem Landauer war die Versammlung unmöglich gemacht. Ich will nicht sagen, daß Thiemann in seiner gesprächigen Weise die Vereitelung der Versammlung auch nur einleitete. Was ich nicht beweisen kann, behaupte ich nicht. Aber nach den Erfahrungen, die ich persönlich mit dem Manne hatte, ist es erklärlich, daß ich ihm schon manches zutraue.

Genug, Landauer war von der Anwesenheit der Mitglieder im Ruhrgebiet unterrichtet und schrieb auch in einem Briefe an einen Gesinnungsgenossen: „Der Sue scheint ein weißer Hase (!) zu sein!“ Der geniale Anarchistenführer wußte also Bescheid, wer die Leute sind, die ihm den Brief Möllers gaben, er wußte, ehe er den Brief in die Presse that, daß er im Ruhrgebiet diktirt worden war bezüglich der Versammlung, er kannte die Verbindung Thiemann's mit der Polizei — die der Mann selbst eingestanden — und da wundert sich Landauer wohl auch noch obendrein, wenn wir ihn einen bewußten Unternehmer- und Polizeidiener nennen!

Ich kann dem verehrten Herrn Landauer versichern, daß er seiner Sache im Ruhrgebiet mit der Möllerschen „Vernichtung“ einen großen Dienst geleistet hat. Bei der Wiederkunft in unser Revier wird ihm dies schon klar werden.

Zum Schluß! Kommt uns noch etwas in die Quere, dann werden wir weiter reden. Hier sei nur noch festgestellt, daß die Unternehmerblätter uns — der Erbarmlichkeit zeihen. Ich habe keinen feineren Wunsch, als den Herrn Landauer zur Zeit eines Bergmannsstreiks im Ruhrgebiet als Bergmannsführer zu sehen. Da geht's anders her, als wenn man sich weit vom Schuß hinter die schweizerischen Grenzpfähle verbirgt. Und dann kann man auch leicht Erbarmlichkeit und Gallanten der ärgsten Sorte kennen lernen. Nur ich, ich, bei den Leitern des alten Verbandes wird man danach vergeblich suchen.

Otto Sue.

Zur Agitation für unsern Verband.

Stuttgart, Ende Oktober 1897.

Kamerad Möllers hat in Nr. 43 unserer Zeitung in anerkennenswerther Weise die Frage behandelt: Wie agitieren wir am besten für unsern Verband? In nachstehendem will auch ich dieses für uns so allgemein wichtige Thema erörtern und zwar unter besonderer Berücksichtigung des Bergbaues und der Industrie meiner engeren Heimath, des Salzbergbaues und der Kali-Industrie.

In Stuttgart, Leopoldshaus, Eberstadt, Bernburg, Aichersleben, Egeln, Anderbed, Wienenburg, Thiede, Sonderhausen bestehen große Salzbergwerke und Kalifabriken, die viele Tausende von Vergleuten und Fabrikarbeitern beschäftigen, die naturgemäß alle unserm Verband

*) Wir freuen uns, jetzt schon einen Artikel über das wichtige Thema der Agitation aus der Feder eines mittelständigen Kameraden bringen zu können. Ein anderer Kamerad aus dem Ruhrgebiet hat uns über daselbe Thema in Kürze einen Artikel zu schreiben versprochen. Die Redaktion.

angehören müßten, von denen aber leider nur ein paar Hundert organisiert sind. Als Anfangs der neunziger Jahre der deutsche Bergarbeiter sich eine lebhaftere Bewegung bemächtigt hatte, nahm auch die Organisation der Kalifabrikarbeiter eine rasche Aufschwung, der aber nach ein paar Jahren vorüber war und unsere Bergarbeiter in einer größeren Gleichgültigkeit und Stumpfheit als früher zurückließ. Nur wenige Mann blieben ihrem Verbands treu, als die große Bewegung vorüber war; die große Mehrzahl ließ sich durch die geringlichen Schilken einwickeln und blieben ihrem Verbands fern. So ist es gekommen, daß trotz des gewaltigen Aufschwungs, den unsere Kalifabrikarbeiter in den letzten Jahren genommen hat, die Lage ihrer Arbeiter nicht besser, sondern immer schlechter wurde; es fehlte eben die mächtige Organisation, welche die Unternehmer zwingen konnte, einen Theil der immer größer werdenden Unternehmergewinne zur Besserung der Lage der Arbeiter zu verwenden.

Zurück sind unsere Berg- und Fabrikarbeiter trotz der Gleichgültigkeit gegen ihre Organisation allerdings keineswegs; nur zu oft hört man lebhaft Klagen über den geringen Lohn, die stete Lebensgefahr, die ungerechte Behandlung seitens ihrer Vorgesetzten. Dennoch sind die Arbeiter zu furchtlos, zu feige, den einzigen Weg zu beschreiten, auf dem sie ihre Lage verbessern, ihren Klagen Abhilfe verschaffen können, d. h. sich ihrer Organisation anzuschließen; sie scheuen sich, das ihnen gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu benutzen aus Furcht vor dem übermächtigen Unternehmertum. Diese Furchtsamkeit der Kameraden zu überwinden, ist die erste und wichtigste Aufgabe unserer Agitation. Wir müssen die Kameraden stetig darauf hinweisen, daß wir ein gesetzliches Recht haben, uns zu organisieren, uns in Verbänden zur Wahrung unserer Interessen zusammenzuschließen; wir müssen sie dahin bringen, daß sie sich dieses Recht, weder durch Polizeimaßnahmen noch durch Unternehmerrückgriffe beschneiden lassen, sondern müthig und fest zu ihrer Organisation stehen. Die Organisation kann nicht vernichtet werden, trotz aller Macht unserer Gegner, wenn die Kameraden treu zu ihr halten; wie sehr man uns auch schikanieren mag, unser gesetzliches Recht kann man uns nicht nehmen; allerdings müssen wir es auch zu benutzen verstehen.

Und davon fehlt noch sehr viel. Wo es mit Mühe und Noth gelungen ist, eine Zahlstelle zu gründen, fehlen oft die geeigneten Personen, dieselbe zu leiten. Nur kann man ja allerdings nicht verlangen, daß jeder Kamerad, der dazu berufen wird, eine Zahlstelle zu leiten, nun gleich ein tüchtiger Agitator ist. Das aber kann und muß man von jedem verlangen, der ein solches Ehrenamt erhält, daß er sich mit Lust und Liebe der Aufgaben unterzieht, die ihm sein Amt auferlegt, daß er ferner jede Gelegenheit ergreift, die sich ihm bietet, um seine Kenntnisse zu vervollkommen, um sich agitatorisch auszubilden, und vor allen Dingen, daß er nicht den Anlaß gibt zu persönlichen Reibereien. Leider kommt es noch vor, daß Kameraden, oft alte und treue Verbandsmitglieder und vielfach an der Spitze der örtlichen Organisationen stehenden, gegeneinander intrigieren und dadurch den Verband nach außen diskreditieren, durch ihre persönlichen Streitigkeiten die noch fernstehenden Kameraden vom Beitritt zum Verband abschrecken. So lange dergleichen noch vorkommt, wird es stets ein großes Hinderniß für den Ausbau unserer Organisation. Sünde deshalb jedes Mitglied unseres Verbandes mit allen seinen Kameraden brüderlich zu verkehren, in dem Bewußtsein, daß wir nur etwas erreichen können, wenn wir alle persönlichen Streitigkeiten beiseite lassen und einträchtig miteinander gegen unsere gemeinsamen Feinde kämpfen. Mögen besonders diejenigen Kameraden, die eine Vertrauensstellung genießen, den andern mit leuchtendem Beispiel von Pflichtbewußtsein und Opfermuth vorangehen! Glaube Niemand, daß ich den Kameraden eine Moralphredigt halten will; ich glaube nur meiner Pflicht zu genügen, wenn ich das kritisiere, was ich als schädlich für unsere Organisation ansehe.

Doch nun weiter. Wenn wir für unsere Organisation agitieren wollen, dürfen wir uns nicht beschränken auf die einzelnen Orte, an denen wir gerade unsern Wohnsitz haben. Wo irgend ein Ort ist, an dem eine Zahlstelle des Verbandes besteht, da giebt es auch in seiner Nähe Ortschaften, in denen zwar eine ganze Anzahl Kameraden, aber nur wenige oder gar keine Verbandsmitglieder sind. Da ist es denn Pflicht der gut organisierten Orte, in ihrer Umgegend planmäßig zu agitieren, da, wo noch keine Zahlstellen sind, welche zu gründen und da, wo die Zahlstellen noch klein und schwach sind, sie durch Agitation zu unterstützen. Dit beharf es in manchen Orten nur der Anregung von außen, um eine Organisation ins Leben zu rufen. Unsere Aufgabe muß es sein, in allen Orten, wo Berg- und Fabrikarbeiter sind, planmäßig zu agitieren. Sehr empfehlenswerth wäre es nach meiner Ansicht, wenn die Ortschaften bestimmter Gebiete dadurch in engere Fühlung miteinander treten würden, daß sie gemeinsame Konferenzen veranstalten, in denen sie über die Agitation in ihrer Gegend beraten und Agitationscomittees einrichten oder eine einzelne Person damit beauftragen, die Fühlung unter den Kameraden aufrecht zu erhalten. Durch solche gemeinsame Arbeiten würden die Kameraden einander näher gebracht und die Bahn eröffnet zu einer fruchtbringenden Agitation für unsern Verband. *)

Eine einzelne Zentralstelle, wie es unser Vorstand ist, kann nicht in ganz Deutschland unter den indifferenten Kameraden agitieren, das müssen die organisierten Kameraden selbst thun. Eretzlicherweise beginnt sich ja in neuerer Zeit der Kameraden in vielen Orten eine lebhaftere Bewegung zu bemächtigen; auch in unserer Kali-Industrie beginnt es sich zu regen. Soll diese Bewegung nicht wieder im Sande verlaufen, so muß sie durch energische, planmäßige Agitation unterstützt werden. Mögen also die Kameraden meinen Vorschlag einer Erwägung unterziehen, eine Konferenz der Kali-Vergleute und Arbeiter zu veranstalten und geeignete Personen damit zu beauftragen, eine einheitliche Agitation zu entfalten.

Auf diese Weise wird und muß es sich ermöglichen lassen, den in unserer Gegend so arg zurückgegangenen Verband wieder hochzubringen. Gerade jetzt ist dazu die geeignete Zeit. Wer weiß, wie lange der gegenwärtige wirtschaftliche Aufschwung noch anhält; schon machen sich in manchen Gewerben Zeichen herannahender Krisis bemerkbar. Bei unserer Industrie kommt noch hinzu, daß der gegenwärtige Syndikatsvertrag mit dem Schluß des Jahres 1898 abläuft, es ist leicht möglich, daß er nicht wieder erneuert wird und dann wird die beginnende Konkurrenz der einzelnen Werke naturgemäß eine noch größere Unsicherheit der Existenz der Kalifabrikarbeiter bringen. Hüften wir uns also zu rechter Zeit, hätten wir unsere Organisation, damit wir durch dieselbe eine Verschlechterung unserer Lage abwehren können! Treten wir müthig und mit froher Zuversicht in die Agitation, benutzen wir jede sich darbietende günstige Gelegenheit, für den Anschluß an unsern Verband zu wirken, so wird und muß es uns gelingen, in demselben einen festen Schutzwall zu schaffen gegen das heute noch so mächtige Unternehmertum. Und hiermit ein frohliches Glück auf!

Alex. Zander.

Nachrichten aus der Montan-Industrie

Die Ueberhöhe der Ruhrzechen steigen in's Uebersieure! Nur einige Ziffern: Die Gelsenkirchener Gesellschaft hatte in den 3 Quartalen 1897 5 187 085 Mark Ueberhöhe, im selben Zeitraum des Vorjahres betrug der Gewinn 3 959 660 Mark. — Die Hibernia-Gesellschaft hatte 3 857 780 Mark (3 229 451 Mark) Ueberhöhe. — Die Garpener Gesellschaft hatte im 3. Quartal 1897 einen Reingewinn von 1 847 000 Mark; 1896 betrug der Gewinn im gleichen Quartal 1 565 000, 1895 sogar nur 945 000 Mark. Innerhalb zwei Jahren stieg demnach der Aktionärgewinn hier um 100 pCt.! — Concordia-Oberhausen erzielte für seine Papiereinhaber von Januar bis Ende September 1897 das nette Einkommen von 1 629 768 Mark! Hält die Steigerung der Gewinne bei dieser Gesellschaft an — und dies ist sehr wahrscheinlich — dann würde das Jahr 1897 den Aktionären 800 000 Mark mehr einbringen wie das schon sehr gute Jahr 1896. — Der Bochumer Verein für Bergbau und Hüttenfabrikation hatte im Vergleichsjahr 1896/97 (nach Abschreibung von nahezu 2 Millionen Mark für Abschreibungen) einen Reingewinn von 3 461 287 Mark (!); gegen 1 650 163 Mark im Vorjahr. — Königsborn hatte in den verfloffenen

3 Quartalen 1897 einen Reingewinn von 685 785 Mark, oder 188 6 Mark mehr wie im Vorjahr. — Damit sei es vorerst genug. So bedeutend steigen die Einkommen der nicht die Kohle hadenden, ja großen Theile sogar völlig unthätigen Papiereinhaber. Und der Bergmannslohn (siehe die Dortmund Angelegenheit) steigt nicht! Immer fester wird gekaufet. Die Steinkohlenförderung im Oberbergamtsbezirk Dortmund betrug im 2. Vierteljahr 1897 amtlichem Ausweis zufolge 12 622 585 t oder 1 032 569 t mehr als im Vergleichsjahr im Jahre 1896 (11 590 016 t). 12 622 585 t oder 1 017 717 t mehr, der Verkauf der Steinkohlen im Vergleichsjahr 11 748 t oder 16 202 t mehr als im Vergleichsjahr 1896. Das 1. Halbjahr brachte an Mehrförderung 1 658 082 t, im Vergleichsjahr 1 661 726 t, mithin betrug seit 1. Januar insgesammt die Mehrförderung 2 690 571 t, der Mehrertrag 2 879 445 — Das fette Jahr hält also immer noch an. Wollen die Vergleuten nicht davon profitieren?!

Braunkohlen wurden im 1. Halbjahr 1897 in Preußen gefördert 11 226 526 t, mehr 867 176 t wie im 1. Halbjahr 1896. Die Förderung stieg also um 8,37 pCt. Der Uberschlag stieg sogar um 9,52 pCt. Arbeiter waren im 1. Halbjahr 1897 beschäftigt 31 709 867 mehr wie im Vorjahr. Die Zahl der Arbeiter stieg um 2,7 pCt. Demnach war die Leistung der Braunkohlenarbeiter in diesem Jahre eine bedeutend höhere, wie 1896. Ist auch der Lohn dementsprechend gestiegen? Wir fragen hier besonders unsere Kameraden im Haller Bezirk, wo allein 9/11 jammlicher Braunkohlen gefördert wurden. — Im ganzen Jahre 1897 wurden in Preußen Bergbau 26 700 000 t Braunkohlen gefördert gegen 24 700 000 t Jahre vorher.

Internationale Arbeiterbewegung.

Ein Streik von russischen Textilarbeitern.

In der großen Baumwollmanufaktur Wiskula Moroschow in Dreischowo-Sijewo, Gouvernament Wladimir, ist ein partieller Arbeiterausstand ausgebrochen. Ein Theil der Arbeiter lehnte die Beteiligung am Ausstand ab. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurde Militär aufgeboden. Die Ausständigen steckten das Haus des Direktors der Manufaktur in Brand, erbrachen die Fabrikklasse und verbrannten 50 000 Rubel Papiergeld. Der Direktor konnte sein Leben nur durch die Flucht retten.

Regelung der Arbeitszeit in Rußland.

Das Gesetz wegen der Arbeitsdauer in den russischen Fabriken ist jetzt erschienen. Danach sollen alle Arbeitsstunden, welche über die normalen hinausgehen, als Ueberstunden gelten. Sie sind nur in dem Falle zulässig, wenn die Fabrikverwaltung mit den Arbeitern sich hierüber verständigt hat. Jede Abmachung darf nur diejenigen Ueberstunden verlangen, die für den technischen Betrieb der Fabrik unumgänglich notwendig sind und im Ganzen die Zahl der Ueberstunden für die Fabrikarbeit die Zahl von 120 im Jahre nicht überschreiten. Diese Zahl schließt aber diejenigen Ueberstunden aus, die der Arbeitscontract als Bedingung enthält und diejenigen, welche zur Remontierung plötzlich defect gewordener Kessel, Motoren und dergleichen mehr verwendet werden, und drittens diejenigen, die ein extraordinärer Fall, wie Feuerkatastrophe, Einsturz und dergleichen mehr zur Nothwendigkeit machen kann. Alle Ueberstunden der Arbeitszeit, ob sie von einzelnen oder Gruppen der Fabrikarbeiter ausgenutzt werden, müssen zur Kenntniß der Fabrikinspectoren gelangen, denen die Beurtheilung obliegt, inwiefern die Ueberstunden notwendig bedingt sind oder nicht.

Aus Belgien schreibt uns unser Korrespondent unterm 31. Oktober:

„Heute hatten wir die Konferenz der Delegirten des Bergarbeiterverbandes vom Centrum beenden. Mitgetheilt wurde, daß die Bergarbeiter und Schlepper eine 12prozentige Lohnerhöhung erhalten hätten. Doch betraf dieß nur die Gruben von Marimont, die besten in Belgien. Die Lagersarbeiter erhalten aber keine Lohnzulage; sie haben einen 7jährigen Contract. Da derselbe aber nicht erneuert und die Löhne sehr gesunken sind, ist der Streik prinzipiell angenommen worden! Alle anderen Gruben sind auch für den Streik! Stoff zur Entladung ist genug vorhanden. Die Lohnauszahlung läßt sich viel zu wünschen übrig. Auch die Kameraden des Bedens von Charleroy und Mons sind gleichfalls für den Streik, trotzdem die Vergleute des letzteren Bedens schon vor 4 Monaten noch einen Ausstand hatten. Diese Vergleute sind die ärmsten Belgiens; die Arbeitszeit ist 13—15 Stunden! Die wilde Ehe (!) ist dort sehr häufig, beide Geschlechter leben ohne weiteres zusammen. Am 1. November haben wir eine Versammlung der Delegirten des 4. Bedens im Volkshaus zu Charleroy. Hier wird endgültig Beschluß über den Streik gefaßt.“

Die englischen Maschinenbauer kämpfen weiter um den Achtstundentag!

Der Kampf wird immer umfassender. Das Handelsamt hat seine Vermittlung angeboten, aber die Unternehmer lehnten ab. Sie wollen die Gewerkschaften vernichten. Aber die internationale Solidarität der Arbeiter wird den Plan der Kapitalisten zu Schanden machen. Die deutschen, österreichischen, französischen etc. Arbeiter senden wöchentlich erhebliche Summen an die Streikenden. Allerdings erfordert der Ausstand von 70 bis 80 000 Mann Unsummen. Das müssen auch die deutschen Bergleute bedenken und nach vollen Kräften ihre Brüder in England finanziell unterstützen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit in England.

In den Jahren 1893—96 wurde in England 10 722 Arbeitern in Privatbetrieben und 45 421 Arbeitern in Staatswerkstätten der achtstündige Arbeitstag bewilligt. Dagegen gingen in den Jahren 1895 und 1896 986 Arbeiter vom Achtstundentage wieder zu einer längeren Arbeitszeit über.

Verbandsnachrichten.

Polnische Flugblätter. Bis jetzt haben nur wenig Vertrauensleute Bestellung gemacht auf polnische Flugblätter. Ich bitte um die wenigste Bestellung der gewünschten Anzahl Blätter. Genaue Adresse, genaue Zahl der Exemplare sind anzugeben.

- Vom 12. Oktober bis zum 1. November haben Gelder eingelangt:
- Aktaden 15,50. Aken 17,55. Bärensdorf 0,90. Bochum 1 3,60. Bocholt 15.—. Borbeck 32,70. Bommern 18,90. Brackel 30.—. Braunauerthaus 13,70. Bredenscheid 22,30. Bruch 17,50. Calbe 15,70. Dahlhausen 1 15,60. Derne 23,60. Eidel 37,80. Eicklinghofen 61,50. Eggestorf a. D. 105.—. Essen 10,80. Festschammer 134,50. Gorma 31.—. Gersdorf 32,25. Gaussham 10.—. Helmstedt 124,60. Gerne 13,20. Gehler 10,70. Hoffede 7,20. Hörde 18,60. Hettertscheidt 4,20. Hohenmölsen 93,40. Herten 13,30. Kallenberg 29,60. Langendreer 61.—. Linde 24,50. Lütgendortmund 9,30. Lünen 18,70. Loisch 9.—. Ludenau 47,50. Marten 60.—. Meuselwitz 12,60. Neupörschau 66,20. N. Salzbrunn 45.—. D. Harnsdorf 85,10. N. Sülzer 3.—. D. Waldenburg 52.—. D. Hülshof 3,60. Querenburg 26,60. Reddinghausen 3,50. Rothhausen 27.—. Schneckenbach 6.—. Schalle 6.—. Staßfurt 34,80. Steele 12.—. Schöneberg 21,60. Teuchern 25.—. Trebnitz 14,10. Ueckendorf-Gelsenkirchen 10,30. Unna-Königsborn 13,30. Wormbach, Durchholz 56,40. Brechten 15,20. Weßfeld 10.—. Weißstein 35.—. Winterdorf 36.—. Weßerthof 6,30. Weimar 16,50. — — — — — Altwasser 23,70. Altstaden 14,95. Barop 43,40. Börnecke 28.—. Bommern 19,20. Cateberg 9.—. Ewing 44.—. Grumme 4.—. Herten 11,70. Hochstraße 12,10. Meiderich 51,35. Dörsel 30.—. Oberwaldburg 54,13. Pflügendorf 20.—. Schwarzwaldbau 27.—. Staßfurt 32,60. Styrum 18,50. Teuchern 66.—. Waldenburg 122,90.

Der Vorstand
S. A.: S. Müller, I. Borfänger.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. „Der Bergknappe“ vom 1. November ist so interessant: Die Bergleute, daß wir keine Anschaffung der Kameraden nur pflügen. In nächster Zeit werden wir dem „Christlichen“ Organ sagen was zu sagen ist. In den Ton des „Bergknappen“ da wir gewiß nicht verfallen. Wir sind zwar nicht solche edel- te Menschen wie sie die Redaktion des „Bergknappen“ am sich hat, r an die niedrigsten, schmutzigsten Instanzen berufen appellieren wir nicht. Schaffe sich jeder Kamerad möglichst Nummer des „Bergknappen“ an und man wird wissen, was sich christliche Nächstenliebe bedeutet.

Bochum. Daß unter den Arbeitern noch mehr Keilich- tigkeit herrscht wie bei den feingebildeten Herrchen und erzherrschhaften, mag man daraus ersehen, daß die Bergleute auf e „Pluto“ nicht mit dem dort beschäftigten Friedrich Thiemann mmenarbeiten wollen! Ein uns bekannter Kamerad nimmt sogar Ahrlehr, weil er nicht mit dem Freunde der Quandel in der kerabschaft sein will. Wir können den Ekel der Arbeiter wohl eifen.

Die Zahlstellenversammlung fand am Sonntag den 31. Okt. Sie war ziemlich gut besucht. Nachdem die Beiträge bezahlt eine Anzahl Maßnahmen gemacht worden waren, debattierte man das neue Statut des Knappschäftsvereins. Alle Redner in der Anstalt, daß man in dem Statut nicht die Wünsche der bercksichtigt habe. Es sei wieder heraufgekommen, daß die der Knappschäftsliste nicht im Sinne der arbeitenden Mitgliebschaft die Sagungen der Klasse gehalten wollten. gleich, ob die Anträge von „Christen“ oder „Unchristen“ men, man habe sie gar nicht beachtet und dadurch sei wieder ein erwiesen, daß es eine Lebensaufgabe der Berg- sein müsse, alle Gegensätze der Kameradschaft nicht in offenen t ausbrechen zu lassen. Wenn auch einige Meinungsverschieden- unter uns herrschten, gegenüber dem Unternehmer in Kissen einig sein! — Der Vertrauensmann forderte zur regen- tion auf und stellte mit, daß im Monat Oktober 28 Mitglieder in der Zahlstelle Bochum hätten aufnehmen lassen. Jeder müsse Agitator sein, dann ginge es vorwärts. Glück auf!

Verne. Eine ziemlich gut besuchte öffentliche Bergarbeiter- mmlung tagte letzten Sonntag im Bonmann'schen Saale. Kamerad h. Essen sprach über: „Wie nutzen die Bergleute die heutige Zeit aus?“ Redner sprach in längeren Ausführungen über die des Bergarbeiterstandes; betonte, daß selbige sich trotz der henden überaus günstigen Geschäftszeit nicht gebessert habe, öhne noch fast immer dieselben seien. Nur die Besenbesitzer Aktionäre stecken die Profite ein. Eine Besserung des Berg- terstandes könne nur durch eine starke Organisation erfolgen. bräche sich allmählich unter den Bergleuten Bahn die Erkenntnis- ihrer Lage, aber ein großer Teil verharre noch immer in Unfähigkeit. Nicht durch Streik oder sonstige Gewalttate, wie ge Leute predigten, sei etwas zu erreichen, sondern nur durch chluß an die Organisation. Redner ging des weiteren auf die Verhältnisse am Deister und im Bismarcksee ein, wo n letzterer Zeit die Kameraden wieder auftraten und dem Ver- anschlüssen; er ermahnte die Anwesenden am Schluß seines tig ausgenommenen Vortrages sich zu organisieren. Die Dis- nsredner sprachen größtenteils alle im Sinne des Referenten. schäftsälteste Stodt sprach dann über das neue Knapp- tsstatut, wobei er die einzelnen Bestimmungen des Statuts te, und welche „Vortheile“ dasselbe den Mitgliedern biete. Er erte den schlechten Besuch der Versammlungen, welche wegen dem Statut stattgefunden hätten, man erfrage hieraus, daß die raden ein geringes Interesse zeigten. Wenn die Kelleisten vor- sollten, dann müßten sie auch die große Waffe hinter sich Eine lebhaft diskussion entspann sich nun über diesen Punkt. der Fischer, ein alter Mann mit weißen Haaren, erzählte laulicher Stille seine Erlebnisse welche er mit dem Knapp- schaffswesen gehabt habe. Weinade 40 Jahre habe er Gruben- verrichtet und seine Pension betrage, wenn wir nicht irren 100 Mk. An verschiedene Instanzen habe er sich um Aufbesserung bt, aber vergebens. Nach einigen Mittheilungen des Vorsitzen- den die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes und mit der Auf- ung an die Anwesenden sich demselben anzuschließen wurde die mmlung mit einem Hoch auf die Organisation der Bergleute öffen. Möge die Versammlung gute Früchte tragen und ein in seinem Kreise für den weiteren Ausbau der Organisation tragen, und nicht, wie es leider diesmal vielfach geschah, die mmlung durch laute Zwischenrufe zu stören versuchen. — An- ungen zum Beitritt in den Verband werden zeit beim Wirth Boman und der Votenfrau Wwe. Schulte, trage 2 wohnhaft, sowie in den jeden 4. Sonntag, 5 Uhr Nach- mittags stattfindenden Zahlstellenversammlungen entgegen- men.

Bruch. Am 24. Oktober machte ich mit 3 Kameraden eine Agi- tour auf die Kolonien, um dort Flugblätter zu vertheilen. Der war die Aufnahme von 44 Kameraden in den Verband! Wir größere Fortschritte gemacht, wenn wir zahlreicher gewesen In nächster Zeit wollen wir wieder auf Tour und da bitte n jetzt die Kameraden, sich bei mir zur Theilnahme zu melden. Auf!

Fidel. Anfangs v. Mts. erschien in der „Rh.-Westf. Arbeiterztg.“ tikel, der den Wunsch enthielt, die Zeche „Chamrock III“ die Abzüge für gelieferte Kartoffeln auf 2 bis 3 Mal vor- n. Dieses ist aber nicht geschehen. Was sagt dazu das ndsmitglied des Gewervereins Verje?

ordel-Fidel. Hier fand am 31. Oktober eine von über 200 uten besuchte öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt. ab Müller-Bochum sprach über die heutige Lage des Kohlen- s und die Verhältnisse der Bergleute. Es gelang dem Redner rsammlung zu überzeugen von der absoluten Nothwendigkeit itation und Organisation und reichem Beifall bewies den Dank hörer. Nach Müller sprach Heitbrink-Fulerum über das Statut im Allgemeinen Knappschäfts-Verein. Er forderte wesen auf, unausgesetzt die Kelleisten an ihre Pflicht als wvertreter zu erinnern und die Handlungen der Kelleisten scharf wachen. Genug schon sei der Bergmann benachtheiligt es nicht noch schlimmer zu werden. Das neue Statut müsse die Rechte der Bergleute festlegen. Redner führt in Ein- die Mängel des bekannt gewordenen Entwurfs an und schätzte eistimmung ab zu Gunsten der Arbeiter. Am Schluß lobnte eferenten scharfem Beifall. Nachdem der Leiter der Ver- ung noch einige anfeuernde Worte gesprochen und außerdem der vollständig unbeschränkten Rede von einige Redner ge- n, schloß man die Versammlung mit einem Hoch auf die inter- le Bergarbeiterbewegung.

Ohlhausen-Nahr. Die ca. 300 Mann starke Belegschafts- mlung von Zeche Hasenwinkel, welche am vorigen Sonntag im lichen Saale hier tagte, beschäftigte sich hauptsächlich mit der resp. Unterstützungskasse genannter Zeche. Da bis jetzt die art in keinerlei Weise zur Witterwaltung ihres eigenen Geldes ogen wurde, so war es eben auch nicht verwunderlich, daß er Anwesenden von der finanziellen Lage der Klasse eine Meinung nach längerer Debatte beschloß man, die Zeche um Abänderung ertigen Verwaltungssystems zu ersuchen, und zwar: Die Führung e soll der Belegschaft wie bisher verbleiben, das Be- zugsrecht über die Verwendung der Gelder aber soll ausschließ- lich Belegschaft resp. einem aus ihrer Mitte von der Belegschaft erwählten Ausschusse zustehen. Auch soll die Verwaltung un- tung von Arzt und Arznei für die Familien der Belegschaft- er erjucht werden, wie solche bereits von verschiedenen Gruben

für ihre Belegschaften (die Arbeiter zahlen einen kleinen Beitrag) eingeführt worden ist. Sodann wurde beschlossen, daß heide Zeche vom Bureau der Versammlung der Belegschaften zugehen sollten. Die Antwort könnte der Belegschaft seitens der Zeche durch Kau- anschlag oder sonstige bekannt gemacht werden. Unter Verschiedenes wurde besonders die Wiedereinführung der Ueberführten gerügt. Kamerad Schwandt geistelte in kräftiger Sprache die Schädlichkeit der Ueberarbeit sowohl für den Lohn als für die Gesundheit der Arbeiter und mahnte dringend zum Beitritt zur Organisation. Nach seinem kräftigen Appell zur Einigkeit schloß der Vorsitzende Karl Krampfe die Versammlung. Eine Reihe Beitrittserklärungen zum Verban- de bildeten den ersten Erfolg.

Langenbreer-Dorf. Der Zeitungsbote Johann Müller ist berechtigt, gegen Entleeren der Marken Beiträge in Empfang zu nehmen. Der frühere Bote Kaspar hat nicht das Recht, Gelder für den Verband, auch keinen Votenlohn in Empfang zu nehmen. Ich bitte um strengste Beachtung dieser Mittheilung.

Der Vertrauensmann.

M. Essen. Die am 31. Oktober stattgefundene Zahlstellenver- sammlung in der Rothenburg war sehr stark besucht. Das Lokal erwies sich als viel zu klein, der beste Beweis, daß unsere Be- wegung hierorts schwer leidet an der Saalabtreiberel. Das Lokal die Zuhörer. Mühlensbeck eröffnete und leitete die Versammlung. Müller-Bochum hielt einen Vortrag über das Thema: Was will der alte Verband und was sagen seine Gegner. Der Redner verstand in einstündigem Vortrag den Kameraden den Nachweis zu liefern, daß der alte Verband die wirtschaftlichen Interessen der Bergarbeiter- schaft vertreten habe, schon dann, als seine heutigen Kritiker noch nicht existirten. Heute macht man uns alles nach und erklärt noch obenbrein, der alte Verband habe nichts gethan. Der Referent ernetzte reichen Beifall. — In der Diskussion feuerte Mühlensbeck ein- bringlich die Kameraden an, thätig für den Verband zu agitieren. Der Vertrauensmann könne nicht allein alles leisten. Die Verhält- nisse auf den hiesigen Zechen sind doch nicht so, daß wir zufrieden sein können. Auf Zeche „Gustav“ ist zum Beispiel das Wasser in den Rauen mit Schlamm beeckt (hört!) und noch vor kurzem sind 72 Kameraden auf genannter Grube mit 130 Mk. Strafe belegt worden. Darunter Leute mit 2 und 4 Mark (Psiu!) Soll es so weiter gehen? — Weiß und andere forderten auch noch auf zur thätigen Agi- tation. — Um den leidigen Lokalverhältnissen Rechnung zu tragen wurde folgender Beschluß gefaßt:

Die Zahlstellen I und II werden zusammengelegt; es giebt nur noch Zahlstelle Essen. Die Versammlung der Mitglieder findet jeden letzten Sonntag im Monat statt in der Rothenburg (Kasino). Außerdem 5 jeden zweiten Sonntag im Monat, Nach- mittags 5 Uhr, bei Nievels-Stoppenbergerstraße. Als Vertrauensmann ist Martin Weiß gewählt, als Kassierer Johann Mühlensbeck.

Müller, als Verbandsvorsitzender, gab zu dieser Aenderung seine statutarisch nothwendige Zustimmung. Darauf war Schluß der schön verlaufenen Versammlung.

Essen. Auf Zeche „Gustav“ ist die Waschlauge noch immer in dem ungehörigen Zustand! Wir begreifen nicht, warum die Bergbehörde oder die Knappschäftsältesten dem gerügten Zustand kein Ende machen. Wie sehr ist schmutziges elchastiges Waschwasser nach Dr. Tenholt's Anweisung zu reinigen! Wie scharf muß gerabe jeht, wo die Anlegung so vieler fremder, der Wurmkrankheit verdächtiger Arbeiter auf Keimlichkeit der Rauen gesehen werden. Aber bei uns geschieht nichts! Sollte man es für möglich halten. Ja doch, es geschieht etwas? Alle angeblichen und thalpäthlichen Ver- fehlungen der Bergleute werden streng bestraft. Dieser Tage standen am schwarzen Brett nicht weniger wie 130 Mark Strafe für Arbeiter angeschlagen! Ist das nicht empörend? In dieser Zeitung haben wir schon mehrfach die Unanbarkeit der Waschlauge gerügt, geändert wird aber nichts. Aber dieselbe Grubenverwaltung bestraft ihre Arbeiter um jeder Bagatelle willen. Es geht wieder wie vor dem Streik 1889! Die Klagen der Arbeiter ver- hallen, die Bestrafungen der Bergleute häufen sich. Nehme man sich aufammen, daß nicht dieselben Folgen wie 1889 kommen.

x Freisenbruch. Ein mäßiger und christlicher Kelleister ist unser Kupferschmidt. Hat da neulich ein Kamerad gefeuert und als er dann zum Arzte ging um sein Gesundheitsattest zu holen, da gab der Kupferschmidt dem Kameraden folgenden Urzettel mit:

Freisenbruch, den 8. Oktober 1897.

Kon. Hewig hat krank gefeuert, vom 1 Juli bis zum 30 August vorgefeuert Kur vom 11 August bis zum 3 Oktober, vom 4 Ok- tober an waren die 13 Wochen herum, wenn Hewig bis zum 5 Ok- tober Krankengeld erhalten hat, so hat er für 2 Tage zuviel erhalten.

Kupferschmidt, Kelleister.

Wer da weiß, wie eine 13wöchentliche Krankheit aus Arbeiter arm macht, wer da weiß welche ungeheuren Ueberbürden die Knapp- schäftsälteste macht, der vermag auch das christliche Herz des Ältesten Kupferschmidt zu würdigen, der scharf darauf paßt, daß um Himmels- willen irthümlicherweise einem armen Bergmann nicht — zwei Tage Krankengeld mehr als 13 Wochen ausgezahlt wird. Trefferlicher Kupferschmidt. 1898 ist wieder Kelleisterwahl und dann werden Dich die hiesigen Sprengkammeraden mit Majorität — durch plumpsen lassen. Kupferschmidt ist seiner Freunde Bruchhagen und Schero würdig.

rt Dorstfeld. Auf Zeche „Termonia“ bei Dortmund sind am 15. Oktober laut öffentlichen Anschlags 12 Grubenarbeiter gekündigt worden. Die Herren Grubenbesitzer oder ihre Angehörigen sorgen doch dafür, daß den Arbeitern endlich die Augen aufgehen. Erst locht man ausländische Arbeiter hierhin (Zeche „Kaiserstuhl“) und sind solche hier, werden hiesige dafür auf die Straße gesetzt. Kameraden von Dorstfeld und Umgegend, vereinigt euch! Tretet massenweise dem deutschen Bergarbeiterverbande bei, damit endlich den Unter- nehmern die Lust zu solchen Maßregeln verleidet werden kann.

ch Dortmund. Unsere Versammlung vom 24. Okt. gibt den Unternehmerblättern wieder einmal Gelegenheit, ihre Wahrheitsliebe zu beweisen. Die Zahl der Versammlungsbesucher betrug nach der Belegschaft aller Abteilungen — 500 (geschrieben fünfhundert)! Fünfhundert Menschen füllen aber nun nicht stark 1/4 der Hoberis- burg, das weiß jeder Kenner, das weiß auch das Preisgericht. In Wahrheit sind mindestens 2000 Besucher anwesend gewesen und 1500—1600 ist als ständige Zuhörerzahl durchaus nicht zu hoch gezählt. Aber es gilt, den Speizer und die Unternehmerrklinge zu beruhigen und da macht man aus 2000 flugs 500! Ob man mit diesem Kunststück aber auch die Er- gung der Masse verschwinden läßt, steht auf einem andern Blatte. — Die ultramontanen Blätter (z. B. Esemers Volkszeitung!) schreiben: „Die Versammlung war nur zur Reklame für den sozialdemokratischen Verband ein- berufen.“ Also nicht um die gerechten Forderungen der Belegschaften zu erörtern, die Haltung der Unternehmer für spätere Zeiten festzu- stellen, herbeizunehmen wir die Versammlung ein, sondern um Reklame zu machen. So urtheilt die fromme Presse über Arbeiterhandlungen und dann schreibt die Gesellschaftsblätter noch von „Erbärmlichkeit“ und „Heuchelei“ der alten Verbändler. Waren denn die Versamm- lungen für Zeche „Dorstfeld“ Reklamen des Gewervereins? Oder was waren sie?! Unbeirrt werden wir unseren Weg gehen. An Verleumdungen aller Art sind wir gewöhnt, aber hätten sich jene braven Geistes vor dem Bergmann, der auch endlich begreift, wer ihn nunmehr seit Jahren an der Nase herumführt.

ch Dortmund. Eine Anzahl ungarischer Bergleute flagten gegen die Zeche „Kaiserstuhl“, resp. gegen den Grubendirektor Bildl am Bergesobergericht (Spruchkammer Dortmund). Es handelte sich um Zahlung des versprochenen Lohnes. Die Ungarn erklärten, es sei ihnen durch Herrn Wagner ein bestimmter Lohn versprochen worden, den sie aber nicht erhielten. Herr Bildl er-

kärte, es sei kein bestimmter Lohn ausgemacht worden. Herr Wagner bestätigte dies. Die Ungarn bestritten es, aber das Gericht entschied zu Gunsten des Herrn Bildl. Dagegen soll nochmals eine Ver- handlung darüber stattfinden, ob die betrieblichen Verhältnisse auf „Kaiserstuhl“ schuld daran seien, daß der Lohn der ungarischen Kameraden nicht einmal die Höhe von 4 Mark erreichte. Es soll was wundern, was dann herauskommt.

Seven. In einer am 31. Oktober bei Wirth Schröder statt- gefundenen zwanglosen Besprechung einer guten Anzahl Kameraden, wurde die Gründung einer Zahlstelle beschlossen. Es traten sofort 18 Bergleute bei. Diesem kleinen „Kleinlein“ werden bei reger Agitation sich noch viele Kameraden anschließen, thut nur jeder seine Pflicht. Unsere Zahlstellenversammlung findet jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Schröder statt. Alle Kameraden haben dann zu erscheinen.

Oberhausen. Am Sonntag den 31. Okt. fand in Oberhausen wieder die erste Zahlstellen-Versammlung statt. Kamerad Schwandt- Dahlhausen hielt einen Vortrag über das Thema: Was will der alte Verband und was behaupten seine Gegner“. Die Versammlung war sehr gut besucht und es freute den Kameraden Schwandt, vor einer so zahlreichen Versammlung sprechen zu können. Er legte in klaren Worten den Kameraden die Mißstände in dem heutigen Grubenbetrieb dar, gestellte in scharfen Worten die Uebergriffe der machthabenden Unternehmer und setzte auseinander, wodurch es der arbeitenden Klasse möglich sei, gegen diesen Kapitaldruck erfolgreich zu kämpfen. Es ist uns nicht möglich, auf die einzelnen Vortragspunkte noch genauer einzugehen. Der fast 1 1/2 stündige Vortrag wurde von der Versamm- lung mit der größten Begeisterung aufgenommen. Es wurde ferner über die Errichtung der Stierbasse berathen; jedoch wurde diese Sache wegen der vorgerückten Zeit vertagt bis zur nächsten Versamm- lung. Dieselbe findet statt am 28. November und es wird gewünscht, daß dieselbe ebenfalls wieder gut besucht wird, denn es wird den Kameraden zur Belehrung und Unterhaltung das Möglichste geboten werden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Genu.

m. Siegen. Aus dem Referat des Bergmanns Utsch, gehalten in Gosenbach, erfieht man, daß derselbe aus dem Siegerlande noch nicht herausgekommen und die Vergangenheit der Arbeiterbewegung nicht studirt hat, denn sonst würde der Redner nicht sagen, die Bauern hätten sich zuerst organisiert. Sehr sonderbar klingt es, wenn Utsch sagt, daß das Siegerländer Eisen- und Eisenfein- Syndikat neben andern Zwecken auch dem Arbeiter einen entsprechenden Lohn sichere. Dann hätte doch Utsch auch angeben sollen, wo dies auch nur in einem einzigen Falle geschehen ist. Kamerad Utsch ist wohl so vergeistlicht, daß er alles das, was an Lohnbewegung anfangs vorigen Jahres sich hier um ihn herum zugetragen, vergessen. Und wenn ich nicht irre, war Utsch selbst an dem Streik theilhaftig; man kann fast sagen, alle Bergleute im Siegerlande waren dabei. Oder ist es Fürsorge für die Arbeiter, wenn die Johannis hätte wie vor kurzem einen Djen ausbläst und die nun zuviel gewordenen Arbeiter nach Hause schießt, bis die Preise für Eisen sich gehoben? Wie war es vor 4 Jahren, als dieselbe Hütte den Arbeitern 10 pCt. Abzug machte, nach- dem man vorher 19 pCt. Dividenden vertheilt hatte!! Alles nur zum Besten der Arbeiter, aber wenn man solches schildert, dann hegt man. Wo sollen überhaupt die Hegezeiten gegen den Gewerverein vorgekommen sein, die uns Utsch in einem früheren Eingefandt im „Siegener Volksblatt“ vorwirft? Vor 4 Wochen sind wir in einer öffentlichen Bergarbeiterversammlung gewesen und haben wir auch dort in der Diskussion gesprochen. Wäre Utsch dort gewesen, so hätte er hören können, ob geheht wird. Was Utsch behauptet, hat er nur vom Hörensagen, oder ist es geheht, wenn man in jener Versamm- lung seine Mahregelung vorbrachte? Schreiber dieser Zeilen kommt sehr viel im Siegerland herum, verkehrt auch direkt mit den Berg- leuten. Und da erkundige ich mich oft nach dem Verdienst der Leute. Ich finde, daß die Bergleute sehr fromm sind, aber wie Utsch sagt: praktisches Christenthum üben. Da die Leute im Allgemeinen aber viel zu wenig verdienen, so sind sie sehr unzufrieden. Alles dieses weiß Utsch ganz genau und er weiß auch, daß die Gruben- und Hütten- besitzer nichts aus freien Stücken für die Arbeiter thun. Warum also nicht heraus mit der Sprache! Ehrlich und offen ein- gesehen muß man die schlechten Verhältnisse, und nicht sich gegen andere Arbeiter wenden. Thut man das letztere, so fördert man die Unternehmerinteressen. — Wenn sich nun Utsch z. B. mit seinem Eingefandt an das Siegener Volksblatt wandte, so kam er da gerabe recht. Ist es doch das „Siegener Volksblatt“ welches bei jeder Gelegenheit auf die freiorganisirten Arbeiter mit allem los- schlägt, um sich bei den Besitzenden beliebt zu machen. Wenn eines der anderen kleinen Blätter hierzulande etwas aus dem Siegener Volksblatt abdruckt, dann erhebt Bommert ein gar fürchtbares Ge- schrei, daß etwas von seiner großartigen geistigen Arbeit gestohlen worden ist. Dagegen konnte ich schon lange beobachten, daß Bommert recht viel aus dem Hauptblatt der — Sozial- demokratie, dem „Vorwärts“ abdruckt, ohne Quellenangabe (!!!), so daß Unwissende meinen, es wären Bommerts Leistungen. Am 14. September z. B. brachte das Siegener Volksblatt einen Leit- artikel, der am 9. September als Leitartikel im — Vorwärts ge- standen. Netze Journalistik! Wenn Bommert die hiesigen Arbeiter vertreten will, so hätte er z. B. des Streiks den Leuten besser be- stehen sollen. Statt dessen schreibt er bei jeder Gelegenheit, die Streiks würden nur von den Sozialdemokraten zum Schanden der Arbeiter angeflist. Da Bommert nun dies von den Sozialdemokraten in hiesiger Gegend damals nicht behaupten konnte, schwieg er sich zum Besten der Arbeiter so zu sagen ganz darüber aus. Selbst der internationale Arbeiterkongreß war Herrn Bommert so beteu- erungslos, daß er kein Wort davon brachte. Nächstens mehr von den Arbeitervertretern.

Aus Braunschweig, Sachsen, Thüringen und Bayern.

h Helmstedt. Wie ich aus guter Quelle erfahre, soll hierorts ein Norddeutscher Bergmannsangehörigenverein gegründet werden. Ich kann unsern Kameraden den Beitritt zu diesem Verein nur empfehlen. Führt er doch zu Vergünstigungen und Klimbin. Hier ist es besser sein als im Verbande, der doch nur das Wohl des arbeitenden Standes fördern will.

Der Vertrauensmann. — Die Kameraden beschwerten sich bei dem Vertrauensmann daß nichts aus dem Braunschweiger Lande in der Verbandszeitung stände. Der Vertrauensmann konnte darauf nur erwidern, daß er recht gerne an die Redaktion berichte, wenn die Kameraden ihm nur die Mißstände usw. auf den Gruben mittheilen. Infolge dieser An- regung ist mir denn auch schon von der Grube Trendelbush das nachfolgende mitgetheilt worden: Die Arbeiter hatten Herrn Direk- tor Gress und Lohnerhöhung erjucht. Endlich, nach mehrmaligem Bitten (!) hätte der Herr Obersteiger die Antwort ertheilt: Vom 1. November ab sollen die Hauer und Schleppler pro Tag 15 Pfennig mehr haben (Eine fürchterlich hohe Lohnzulage. D. R.) Von den Tagesarbeitern ist noch nichts bestimmt. Wir wollen aber hoffen, daß auch diese schlecht bezahlten Arbeiter eine Lohnaufbesserung erhalten. Wenn die Lohnzulage der Hauer und Schleppler eingetreten ist, dann erhalten diese den Kiefenlohn von 3,50 Mark; davon geht das Del- geld noch ab. — Ich bitte die Kameraden, mir Mittheilung zu machen von allen bemerkenswerthen Vorkommnissen auf den Gruben; es wird dann schon in unser Blatt kommen.

Essen a. d. Elbe. Auf Grube „Wilhelm“ kann man „Wohl- fahrts-Einrichtungen“ für Arbeiter genug finden. Z. B. ist da ein Kindergarten eingerichtet, wo die Arbeiterkinder unter Aufsicht gehalten werden. Zieht man die Abwesenheit oft heider Eltern von Hause in Betracht (Berufsgehalte), dann kann man dem Kinder- garten schon zustimmen. Auch Badeeinrichtungen sind vor- handen. Auf Schacht 1 gute, auf 2 nicht so gute. Dagegen müssen wir Arbeiter immer noch von 6 Uhr Morgens bis 6 1/2 Uhr Abends unterirdisch arbeiten! Gerade so lange die Nachschichter. Das Mittagessen muß man in der Tiefe einnehmen. Besser wie alle Wohl- fahrts-Einrichtungen ist Fürsorge für den Körper der Arbeiter. Ber- nungsmäßige Arbeitszeit, auskömmlicher Lohn, das wollen wir und mit der Macht der Vereinigung erhalten wir es auch. Alle Bergleute müssen sich uns anschließen, dann wird es besser.

